

Region

Nordwestschweiz, Bern und Freiburg

Glenn Steiger / Der junge Landwirt in Ausbildung erntete für seine Rede an der Sommertagung viel Applaus. **Seite 14**



Die Königin kommt königlich daher

Kirschen / Das Ende der Ernte steht bevor. Sie war reich und von guter Qualität. Das drückt allerdings auf den Preis; zumindest beim Grossverteiler.

HOFSTETTEN «Als ich ein Bub war, sagte mein Vater, mit den Chiirsi könne er den ersten Lohn des Jahres einfahren und die Rechnungen bezahlen», erinnert sich Fredy Schneiter. «Denn damals erhielten die Bauernfamilien die Direktzahlungen erst Ende Jahr.» Auf dem Hof an der Mariasteinstrasse in Hofstetten standen Hochstamm-bäume; es gibt heute noch 200 davon. Der Vater probierte gerne aus und pflanzte vor rund 30 Jahren die erste Anlage. Auf einer Hektare machte er seine privaten Versuche. Stolz erklärt der Sohn: «Die gedeckte Intensiv-Anlage auf 120 Aren nahe des Bauernhofs ist eigentlich das Resultat von Vaters Experimentieren.» Dort, auf 530 Meter über Meer, wächst von ganz frühen bis zu späten Sorten alles, so dass Schneiters im Hofladen über mehrere Wochen ihre wunderbaren Produkte anbieten können. Beim Besuch der Bauernzeitung waren die Etagere mittags gefüllt mit Früchten, 1-Kilogramm-Kartongebinden und 500-Gramm-PET-Schalen. Nach eineinhalb Stunden waren die Gestelle sozusagen leer geräumt. Und das, obwohl bei der Fahrt durchs Schwarzbubenland alle paar 100 Meter Schilder in fantasievollen Varianten auf Kirschen hinweisen.

Beste Bedingungen

«Dank der idealen Wetterlage ging heuer die Ernte schnell vorwärts», sagt Fredy Schneiter. «Ich kann mich nicht erinnern, dass ich früher bereits am 7. Juli schon



Ewa und Fredy Schneiter freuen sich über die ausgezeichnete Kirschernte 2018, welche ihnen sozusagen perfekte Früchte bescherte, denn das Aussehen der Kirsche sei für die Konsumenten beim Kaufentscheid wichtig.

(Bild BB)

ans Ende der Ernte dachte.» Dieser Gedanke sei ihm sonst eher um den 27. Juli gekommen.

Auch die Kirschessigfliege sorgt dafür, dass die Ernte schneller vorbei sei, denn im Moment sei sie voll im Anflug. Polnische Erntehelfer und er pflücken die Kirschen, während seine Frau

Ewa diese mit ebenfalls aus Polen stammenden Frauen in einem extra eingerichteten kühlen Raum sortiert.

Die Kirschen werden einerseits, wie erwähnt, im Hofladen verkauft, andererseits von der Ernst Zuber AG, Arisdorf, um die Mittagszeit an der Sammelstelle

Leimental abgeholt. Das sei eigentlich praktisch, findet Schneiter, so müsse er nicht weit fahren. Doch früher hätten die Produzenten den Tagesertrag abends den Händlern direkt geliefert. Das bedeutete, dass die Konsumenten anderntags Ware, die am Vortag noch am Baum

hing, kaufen konnten. Heute, mit der Mittagsabholung, seien gewisse Früchte bereits einen Tag alt. Dabei sei gerade die Kirsche frisch geerntet am schmackhaftesten, ist der Produzent sicher. Hier gibt seine Frau Ewa zu bedenken: «Allerdings sind heute die Kühlanlagen effizienter und

alle Produzentenfamilien verfügen darüber.»

Dieses Jahr sei die Ernte nicht nur reich, sondern die Früchte seien auch erstklassig schön anzusehen. Ein wichtiges Verkaufsargument: Die Königin der Früchte müsse königlich daherkommen. Die geschlossene 500-Gramm-PET-Verpackung für Premium-Ware biete den Vorteil, dass der ganze Inhalt einsehbar sei. Kunden müssten also nicht in den Früchten wühlen und «schnausen». Das könnten sie auch nicht, «wenn eine grosse Frucht fehlt in der durchsichtigen Verpackung, sieht das jeder», schmunzelt der Kirschenproduzent. «Also trauen sich die Leute gar nicht, zuzugreifen.»

Grosse Ernte – tiefe Preise

Die grosse Ernte, die erst noch konzentriert stattfindet, ruft logischerweise niedrigere Preise hervor. Ernteschätzungen sind gemäss Fredy Schneiter mit Vorsicht zu geniessen. Es gelte immer noch das Naturgesetz: «Den Ertrag sieht man im Frühling am Baum, im Sommer im «Chratte» und im Herbst im Portemonnaie.» Was nach dem Frühling passiere, sei überhaupt nicht vorhersehbar. Er wünscht sich die Zeiten zurück, als Coop und Migros flexibel auf die Ernte reagierten und innerhalb von zwei Tagen Aktionen organisierten. «Heute brauchen sie dazu drei Wochen, obwohl angeblich der Computer alles für sie prompt erledigt», sagt er spöttisch.

Benildis Bentolila

Freiburg sagt dem Müll den Kampf an

Littering / Wer Abfall liegen lässt, soll künftig gebüsst werden.

FREIBURG Vergangene Woche legte der Staatsrat den Gesetzesentwurf für die Änderung des Gesetzes vom 13. November 1996 über die Abfallbewirtschaftung vor. Damit schafft er die rechtliche Grundlage, um jene Personen mit Ordnungsbussen von 40 bis 300 Franken bestrafen zu können, die im öffentlichen Raum Abfälle liegen lassen oder diese in der Natur entsorgen. Darüber hinaus sind Sensi-

bilisierungsmassnahmen vorgesehen.

Die Änderung der Konsum- und Ernährungsgewohnheiten (Take-away) führten zu mehr Verschmutzungen der Natur und des öffentlichen Raums durch Kleinmengen von Siedlungsabfällen, sagte Staatsrat Jean-François Steiert (SP) an der Medienkonferenz. Ebenso seien

nach dem Rauchverbot in den öffentlichen Gaststätten mehr Abfälle und Zigarettenstummel in der Umgebung dieser Lokale anzutreffen. Auch aus ästhetischen Gründen sei Littering ein Problem und belaste das Erscheinungsbild des öffentlichen Raums. Dieser Abfall werde nicht wiederverwertet und führe zu einem erhöhten Ressourcenbedarf. Littering sei eine Gefahr für die Fauna und Flora, wurde betont. Davon ist ebenso die Landwirtschaft betroffen, wenn Abfall im Gras und in Weiden landet. Fressen Tiere solche Abfälle, könnten sie sich verletzen oder ernsthaft erkranken. Bei grösseren Verunreinigungen solle sich der Landwirt an die Gemeinde

wenden, welche dann über Ordnungshüter der Sache nachgehen könne, erklärte der Vorsteher des Amtes für Umwelt, Christophe Joerin, auf Anfrage. Das Problem ist in der Landwirtschaft nicht neu. Es dürfte deshalb ratsam sein, die Sensibilisierung der Bevölkerung mit den bekannten Plakaten «Abfall macht mich krank» zu unterstützen. Mit Littering habe auch die Wirtschaft zu kämpfen. In der Schweiz müssen pro Jahr 200 Millionen Franken für die Reinigung aufgewendet werden. Der Gesetzesentwurf ist aufgrund von parlamentarischen Vorstössen entstanden. Er soll in der Sondersession vom Grossen Rat behandelt werden und, wenn alles planmässig verläuft, in einem Jahr in Kraft treten.

Josef Jungo

Abfall, wo er nicht hingehört, belastet die Landwirtschaft, aber auch die Wirtschaft.

(Bild fotolia)



Die Glaubensprüfung

Heiter und fröhlich ist das diesjährige Freilichttheater auf der Moosegg nur zu Beginn. Dann versinkt der Zuschauer mit «Schwarmgeist» von Simon Gfeller im ersten Weltkrieg, der Not der daheimgebliebenen Frauen, der Verzweiflung um ein krankes Kind und eine harte Glaubensprüfung. Obwohl das Stück ursprünglich vor fast hundert Jahren spielt – das Schauspielensemble hat es in die heutige Zeit adaptiert – hält es der Gesellschaft den Spiegel vor. Gespielt wird das Stück bis zum 18. August. *Bild zVg/Text dj*

Tickets und Infos: www.freilichtspielemoosegg.ch/schwarmgeist

